

Fernsprecher:
Redaktion 32723 - Geschäftsstelle 32722
Postfachkonto: Dresden Nr. 14797

Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, A. 16, Kolbeustraße 44

Sächsische
Vollszeitung

Bezugspreis: Vierteljährlich 24 M., halbjährlich 46 M., monatlich 8 M. frei Haus, Einzelnummer 50 P. Die
Sächsische Vollszeitung erscheint täglich ausser an Feiertagen. - Sperrkupon der Redaktion 5 bis 6 Uhr nachm. Nicht aus-
bedeutend für die Redaktion und von Postämtern nicht bezogene Bestellungen an die Redaktion werden nicht aufbewahrt

Anzeigen: Aufnahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familienanzeigen bis 11 Uhr vorm. - Anzeigenpreis
für die Sächsische Vollszeitung 2,75 für Berlin 2,50 im Restland 2,- M. - Für unbesetzte Anzeigen
werden durch den Verleger umgehende Barzahlung oder die Barzahlung der Anzeigen nach Abschluß
der Anzeigen in Dresden: Schreiberstr. 5, in Bautzen: Jungstr. 1, in Leipzig: A. B. Petersstr. 4

Einladung Deutschlands nach Cannes

Zahlungsausschub für Deutschland - Ein englisch-französisches Abkommen - Lloyd Georges „selbstlose“ Zurechnen

Ein zehnmonatiges Moratorium

Cannes, 8. Januar. Die Konferenz beschloß, Deutschland
unter nach festzusetzenden Bedingungen für einen Teil seiner
Zahlungen Aufschub zu gewähren.

Paris, 8. Januar. Der Korrespondent der „Chicago Tri-
bune“ in Cannes meldet: Man glaubt, daß der Oberste Rat sich
heute abend noch auf Gewährung eines zehnmonatigen
Moratoriums für Deutschland einigen wird. Frankreich
ist bereit, die zehn monatlichen Zahlungen, die im Jahre 1922
fällig sind, mit Ausnahme der Januar- und Februarrate zu
sundern, wenn England auf sein Prioritätsrecht für die Be-
satzungskosten verzichtet. England seinerseits bietet an, auf
seinen Anspruch auf die 22 Prozent von den 750 Millionen
Goldmark, die im Januar und Februar zu zahlen sind, zu ver-
zichten, wenn Frankreich den englischen Anspruch auf 38 Mil-
lionen Pfund für die englischen Besatzungskosten als Priorität
anerkennt. England schlägt vor, daß die Januar- und Februarrate
erst Ende April fällig werden, so daß Deutschland
vier Monate Zeit hat, und daß gleichzeitig der kommenden Kon-
ferenz in Genoa Gelegenheit gegeben wird, eventuell eine bessere
Lösung zu finden.

Das Abkommen zwischen Briand und
Lloyd Georges

Paris, 8. Januar. Der Sonderberichterstatter des „Petit
Journal“ berichtet, daß der zwischen Briand und Lloyd George
am 22. Dezember abgeschlossene Plan, der neun Punkte enthält,
als Grundlage für die weiteren Verhandlungen der Alliierten
dienen soll. „Matin“ gibt den Inhalt des Ab-
kommens wieder.

- Artikel 1 bestimmt, daß Deutschland im Kalenderjahre
1922 nur 500 Millionen in Goldmark zahlen soll.
Artikel 2 bestimmt die Garantien, die von Deutsch-
land für die Sanierung seiner Finanzverhältnisse verlangt
werden sollen.
Artikel 4 beschränkt die Sachlieferungen Deutsch-
lands auf das Jahr 1922 auf 2100 Millionen Goldmark und
für die beiden folgenden Jahre auf 1500 Millionen Goldmark.
Artikel 5 bestimmt, daß die anderen alliierten
Mächte zusammen von Deutschland im Jahre 1922 nur
Sachlieferungen im Werte von 500 Millionen Goldmark ver-
langen können.
Artikel 6 fest legt, daß die Ausgaben für das Be-
satzungsheer auf 200 Millionen Goldmark limitiert werden
müssen, unter Aufsicht von 2 Goldmark pro Tag und pro
Mann für das britische Heer.
Artikel 7 beschließt sich mit dem Preis der von Deutsch-
land zu liefernden Rohstoffe und
Artikel 8 mit dem alliierten Finanzabkommen
vom 13. August.

Nach dem „Matin“ scheint insofern eine Änderung
dieses Abkommens geplant zu sein, als man für die Berechnung
ein sonnenanntes Reparationsjahr schaffen will, das am
1. Mai beginnt. Hierdurch würde es ermöglicht, die letzte Re-
parationszahlung Deutschlands zu den zu erwartenden Gold-
zahlungen in den Monaten Januar bis April zu schlagen.

Einladung Deutschlands

Berlin, 8. Januar. Heute vormittag 11 Uhr wurde dem
Reichsminister als Minister des Auswärtigen durch die französische
Botschaft folgendes Telegramm zum Kenntnis gebracht, das der
Präsident des Obersten Rates an die französische Postkraft
in Paris in zur Übermittlung an die deutsche Reichsregierung über-
sandt hat:

„Der Oberste Rat wird ohne Zweifel das „Matin“ mit-
teilen, Ihre Vertreter in der nächsten Woche (vom 8 bis
15. Januar) zu hören. In Zeit zu dem unnen, rege-
ren, daß Ihre Vertreter sich nach Paris begeben und sich
dort bereit halten, um unsern Ruf zu folgen.“

Der Vorschlag, die deutschen Delegierten einzuladen, wurde
von der britischen Delegation eingeklagt, die ihre sofortige
Vertagung verlangte. Ministerpräsident Briand, unter Mit-
wirkung des britischen Premierministers Lloyd George,
Ministerpräsidenten Clemens, hatte auf die Notwendigkeit für den
Obersten Rat hinzuweisen, zu diesen Verhandlungen erst zu schreiben,
nachdem über die Bedingungen, die Deutschland gestellt werden
sollten, Einigkeit erzielt sei, namentlich was die Garantien betrafte,
Finanzlage zu sanieren. Dieser Standpunkt wurde vollkommen
billigt und die Konferenz plant nicht, in der Lage zu sein, die Ver-
treter Deutschlands eher als nach 48 Stunden nach Cannes einzuladen
zu können.

Die Mitglieder der Deutschen Delegation

Berlin, 8. Januar. In der Kabinettsitzung die heute
abgehalten wurde, wurde die Reparationsfrage, insbesondere die
Einladung der Vertreter durch den Obersten Rat der Alliierten
erörtert. Es wurde beschlossen, die zu erwartende deutsche Delegation
unter die politische Führung des Reichsministers a. D. Rathenau
zu stellen. Der Delegation werden angehören: Staatssekretär
Gröber vom Reichsfinanzministerium, Staatssekretär Hieck

vom Reichswirtschaftsministerium, Staatssekretär a. D. Bergmann,
ferner der Vorsitzende der Reparationskommission in Paris Staats-
sekretär Fischer, sowie Ministerialdirektor Trendelenburg und
Legationär Martin.

Wie der Sonderberichterstatter des „Temps“ aus Cannes meldet,
wird bis Montag abend im Dorsien Hotel ein Einverständnis über die
Reparationszahlungen für das Jahr 1922 erzielt sein. Die deut-
schen Delegierten werden am Dienstag benachrichtigt werden
und Mittwoch in Cannes sein. Die Verhandlungen mit ihnen werden
sich auf zwei Tage erstrecken, worauf am Freitag die Konferenz aus-
einandergesetzt wird.

Die französische Presse zur Einladung
Deutschlands

Paris, 8. Januar. Ueber den gestrigen Bescheid des Obersten
Rates, deutsche Delegierte nach Paris bzw. nach Cannes einzuladen,
schreibt der „Temps“: Man müßte die Verpositivität den
Schwanden überlassen. Frankreich habe ein mächtiges Heer
und halte das linke Rheinufer besetzt. Sollte man das
Risiko belohnen, weil der Oberste Rat sich entschlossen habe,
Vertreter des Deutschen Reiches anzuhören? Man könne sagen,
daß die Frage der deutschen Zahlungen anders hätte geprüft
werden können, aber der Vertrag sehr doch eine Prejudiz vor,
um die Zahlungsaufschub zu verlängern und die Zahlungsun-
fähigkeit abzuändern. Die Reparationskommission hätte die Ange-
legenheit durchzuführen sollen. Vor ihr hätten die Vertreter
Deutschlands gehört werden müssen; aber die alliierten Re-
gierungen hätten, damit diese Bedingungen durchgeführt werden
könnten, einzig sein müssen. Bevor die deutschen Vertreter ange-
hört würden, müsse man wissen, was man sagen wolle. Wenn
man dem Voraussetzungen Berücksichtigung nicht erzeige, werde
man dem Voraussetzungen; aber die Beschlüsse aus Cannes
finden ja an, daß diese Berücksichtigungsmassnahmen ergriffen werden
sollen.

Getrennte Verhandlungen
in der Reparationsfrage

Cannes, 8. Januar. In der Reparationsfrage wird ge-
trennt verhandelt. Die alliierten Minister und Sachverständigen
beraten in getrennten Sitzungen.
Die Sachverständigen studieren in der Hauptsache die Zah-
lungsfähigkeit Deutschlands. Die belgischen Delegierten, unter-
stützt von ihren französischen Kollegen, sind der Ansicht, Deutsch-
land könne 1922 eine höhere Summe als 500 Millionen Gold-
mark, wie in London vorgezeichnet sei, bezahlen; sie hätten dar-
auf bezügliche Dokumente vorgelegt und seien überzeugt, daß
das Deutsche Reich in diesem Jahre wenigstens 300 Millionen
mehr in Gold bezahlen könne.

Die Waage fällt!

Lloyd Georges Rede in Cannes

Paris, 7. Januar. Der Sonderberichterstatter in Cannes
meldet, daß Lloyd George in seiner Rede etwa folgendes
ausführte:

Die Konferenz werde wahrscheinlich die wichtigste all-
deiner sein, die sich seit dem Waffenstillstand versammelt.
Denn ihre Beschlüsse würden von weittragender Bedeutung sein.
Das Schicksal Europas könne von der Zusammenarbeit der
alliierten Mächte ab. Die Mächte der schweren Verantwortung
auf sich nehmen, die sich aus dem Zustand der wirtschaftlichen
Serrüttung ergebe, worunter welche Völker am schwersten dar-
überlitten. Die Eintracht der Alliierten bleibe
auch im Frieden unentbehrlich. Um sie zu verwirk-
lichen, sei es nötig, daß die Mächte bereit seien, sich gegen-
seitig Opfer zu bringen, und anzuerkennen, daß jede von
ihnen alle möglichen Opfer bräde. Es sei eine unabweisbare
Aufgabe, für seine Alliierten Wohlstand zu predigen, wenn es
sich um Deutschland auf verlebende Beherrschung handle. Wer
diese Rolle spiele, werde angeklagt, daß er seine Alliierten
Deutschland opfere. In Wirklichkeit sei es notwendig, die Dinge
zu analysieren, wie sie seien. Deutschland müsse bezahlen bis
zum Höchstgrade seiner Leistungsfähigkeit. Das erfordere die
Gerechtigkeit. Wenn der Vertreter Großbritanniens dafür ein-
träte, daß Deutschland nicht zum Hungertode ge-
zwungen werden solle, so treibe er keine deutschfreundliche
Politik. England habe kein Interesse daran, Deutschland zu schonen.
Wenn Deutschland ruiniert würde, so wäre
England das erste Land, das daraus Vorteil
ziehen würde. Wenn England dasjenige Maßnahme anneh-
me, so gefährde das, weil das den alliierten erstrebteren Inter-
essen der Welt entspreche. Es müsse vermieden werden,
Deutschland in ein Chaos zu führen, in dem Ruinland gegen-
wärtig dariederliege. Wenn die sozialen Verhältnisse in
Deutschland zerrüttet würden, so werde es sich infolge der
viel Gefährlicheres erheben, als Ruinland für seine Nachbarn sei.
Diese Erwägungen bedürten die britische Regierung von dem
Protekte, der sich in Europa und in England erhebe, doch dazu,
zur Nachsicht und Mäßigung zu raten. Es sei klar, daß in der
Reparationsfrage die Leistungsfähigkeit Deutschlands durch den
Wert seines Außenhandels zum Ausdruck komme. Die Alliierten
sollen erkennen, daß Deutschland trotz seines fortgeschrittenen
Anbauverhältnisses und trotz der Verwüstung seiner Fabriken so
viele Rohstoffe habe, seinen Verhältnissen zu entspre-
chen. Tatsächlich sei die Lage so, daß Deutschland und seine
benachbarten Länder, mit denen der deutsche Handel die lebhaft-
sten Beziehungen unterhalte, auf industriellen Gebieten aufzun-
mendbrechen und von der Handelskarte Europas gestrichen seien.

Religionsunterricht und Kirche
in der Reichsverfassung

Von Prof. Dr. Wandach-Münster

In meinem ersten Artikel wandte ich mich gegen die An-
sicht des Herrn Dr. Seuffert, das Zentrum habe die Grundfrage
des mit der Demokratie getroffenen Abkommens über den Reli-
gionsunterricht nachdrücklich geändert. Sein erster angeblicher
Beweis, die „Bestimmung“ einer von mir vorgeschommenen, unzu-
fünftigen, aber irreführenden Umdeutung, hat sich als haltlos er-
weisen. Die Recht es nun mit dem Inhalt der sog. Bestimmung
Dr. Seufferts vom 1. April 1919? Diefelbe lautet: „In dem An-
trage D. Raumann bezieht sich der letzte Satz lediglich auf den
Lehrinhalt; er faßt für die katholischen Lehrer zwar den
Lehrauftrag durch die Kirche in sich, schließt aber jede
Leitung und Aufsicht des A.-L. in der Schule durch die
Kirche aus.“ Ich bemerkte schon, daß Herr S. bei der Verei-
nbarung zwischen Zentrum und Demokraten vom 3. April nicht
zugewogen war; ich glaube daher für die Bestimmung ihres Sinnes
zuständiger zu sein als er. Nach dem Gange der Verhandlung
und nach dem Wortlaut der Formel bezieht sich der Satz nicht
„lediglich auf den Lehrinhalt“; denn es heißt darin: „In
Heterbestimmung mit den Lehren und Satzungen!“
Für schärfere Untercheidung der beiden Worte ist am anderen
Tage noch der bestimmte Artikel hinzugefügt worden: „und
den Satzungen“. In der vorerwähnten Vespresung selbst hatte
Herr D. Raumann zunächst ein weit unbestimmteres Wort vor-
geschlagen; es lautete etwa: „mit dem Geiste“ oder „mit dem
Glauben“; weiterhin kam man auf den Ausdruck „mit den Leh-
ren“; ich machte geltend, die katholische Kirche sei nicht nur ein
„Bekanntnis“ im Sinne des Glaubens, ein Ganzes von Ideen
und Lehren, sondern höchlich auch weltliche Lebens- und Rechts-
normen in sich. Wollte man den Katholiken wirklich gemäß dem
Wesen ihrer Religion gerecht werden, wie es doch fast alle Redner
ausgesprochen hatten, so müsse man sagen: „mit den Lehren
und Normen“ der betreffenden Religionsgemeinschaft. D.
Raumann gab dann, wie ich mich bestimmt erinnere, den Aus-
schlag: „So wählen wir lieber das deutsche Wort „Satzungen“!
Dies war die Entscheidung des wichtigen Tages. Und unwillkür-
lich legt auch Dr. S. für diesen Sachverhalt Zeugnis ab; bezieht
sich die Formel „lediglich auf den Lehrinhalt“, so wäre durch
sie auch der „Lehrauftrag“ ausgeschlossen; denn ein solcher
Auftrag gehört augenscheinlich nicht zum Inhalt des Unterrichts,
er gehört als Vollmachtsbehauptung der Person des Lehrers in das
Rechtsgeschehen der Kirche! Bei dieser ganzen Sachlage lag für
das Zentrum auch keine Veranlassung vor, auf die persönliche von
Herrn S. gemachte „Bestimmung“ Gewicht zu legen, zumal die
Debatte bereits abgeschlossen war.

Tatsächlich ist dann die Vereinbarung nach ihrem objektiven
Wortlaut auch dringlich verhandelt worden; sie hat gerade
in dieser Auffassung die erwähnte Erregung in freimütigen Lehren-
kreisen hervorgerufen. Freilich hat man dabei den tieferen, wes-
entlichen Sinn des Tages nicht verstanden; so wie ihn sich der
Wahrheit gerechte und weisende Dr. Raumann gedacht hatte.
Auch Herrn S. ist diese Bedeutung, wie es scheint, verfallen ge-
blieben; sonst hätte er beim Antrage auf Erklärung des Ab-
schlusses in der zweiten Lesung nicht sagen können: „Er hat für die
evangelische Kirche eine andere Bedeutung als für die katholische.“
(42. Sitzung, Seite 21.) Gerade darin lag das wahrhaft Bedeute-
nde und Preiswürdige der Lösung, daß sie „Nebem das Seine“ zusch-
lug, daß sie jeder Religionsgesellschaft die Beteiligung nach i h r e n
Lehren und Satzungen ermöglicht. Diese feststimmigen Protokoll-
ten hätten sich sagen sollen, daß es für ihren Unterricht
nach protestantischem Glauben und Missionsbegriff „Lehren“
und „Satzungen“ gar nicht gibt in dem Sinne, wie sie für die
katholische Kirche bestehen, daß es für die protestantische Lehren-
schaft also nur darauf ankomme, bei der näheren Durchführung
der Schulgesetze oder bei Regelung der neuen Kirchenordnung
diesen Standpunkt für ihren Religionsunterricht durchzusetzen.
Angesichts der Tatsache aber, daß man in Weimar einen Artikel
über den Religionsunterricht fast allgemein gewünscht hatte, und
daß man eine Doppelbestimmung für Katholiken und Protestan-
ten ebenso einmütig ablehnte, erscheint mir auch heute noch das
Ergebnis jener Vespresung als ein durchaus glückliches.

Die Vermeidung der Worte „Lehren“ und „Aufsicht“ in
der Reichsverfassung ist keineswegs ein Beweis dafür, daß der
Inhalt dieser Worte, daß im besonderen die kirchliche Aufsicht
über den A.-L. dem „Geiste der Verfassung“ widerstrebt.
In solche, juristisch wie schulpolitisch bisher stark umstrittene
Worte durfte ein großzügiges neues Verfassungswerk nicht
anknüpfen; es mußte möglichst neue, noch unbelastete Ausdrücke

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the right margin containing various small notices and advertisements.

suchen, die den gewollten Gedanken in neuer, wenn auch allgemeiner Form ausdrücken; es mußte dann ihre genauere Ausprägung der inneren Logik des Gedankens und der vernünftigen Anpassung an die realen Verhältnisse überlassen. Aus diesem Grunde hat man das Schlagwort „Einheitschule“ vermieden; aus dem gleichen Grunde ist der Ausdruck „Pflichtschule“, der in der Apollonik vielfach zum „Zwangsschule“ gestempelt war, durch „ordentliches Lehrgang“ ersetzt worden. So wäre auch das Wort „Aufsicht über den N.-L.“ sofort zum Schreckgespenst der „geistlichen Schulaufsicht“ (= Erbschulinspektion) aufgebaut werden. Unter solchen Gesichtspunkten hatten sich alle bürgerlichen Parteien auf den Antrag Raumann geeinigt; sie alle waren dabei überzeugt, daß eine logisch-rechtliche Begründung des Satzes endlose Debatten hervorrufen würde; sie waren sich aber ebenso klar bewußt, daß sie dennoch keine Zweiselligkeit beglügen, vielmehr ein wahreres und gerechteres Prinzip aufstellen, dessen vollen Reichthum erst die künftige Gesetzgebung und Praxis ins Licht stellen werde. So hat denn auch der Antrag Zensert in der zweiten Lesung seinen Anklang gefunden. Der angefochtene Satz ist stehen geblieben; nur ist statt „Lehren und Satzungen“ der Ausdruck „Grundsätze der betreffenden Religionsgesellschaft“ eingesetzt worden. Das Zentrum hat diese Änderung beantragt; es hat ihr aber seine Zustimmung geben können, weil sie für die lutherische Kirche das Beste besagt, wie die frühere Fassung, während andererseits protestantische Gemeinschaften in den Ausdruck „Lehren und Satzungen“ etwas für sie Fremdartiges finden konnten.

Aus der Einzeldebatte der zweiten Lesung am 18. Juni berührt sich nur eine von mir getane Äußerung, die Herr Z. in seiner Kammerrede als Beweis dafür anführt, daß ich selbst nachher die kirchliche Aufsicht über den N.-L. preisgegeben hätte. Am 2. März der Sitzung wies Herr Z. darauf hin, daß ich früher (am 4. April) in den betreffenden Satz des Artikels 149 das Aufsichtrecht der Kirche hineingedeutet hätte — es handelt sich hier um das vorhin von mir erklärte Mißverständnis meiner Rede. Da ich, wie schon bemerkt, den eigentlichen Grund der Bemerkung Zensert damals nicht verstand, konnte ich nur in aller Eile den gebotenen Bericht über die frühere Sitzung überfliegen und in einer persönlichen Bemerkung feststellen, der von mir zitierte Antrag habe nicht von der Aufsicht, sondern von der Leitung des N.-L. seitens der Kirche gesprochen, was nicht das selbe sei (22. Sitzung Seite 25). Diese Bemerkung zum Tatsächlichen war vollkommen am Platze; aber auch sachlich sind die beiden Begriffe sowohl im bisherigen Staatsrecht wie im sprachlich-logischen Sinne nicht identisch. Eine weitere Stellungnahme meinerseits zur Frage der Aufsicht war im Rahmen der persönlichen Bemerkung nicht möglich.

Nach vorerwähnter ist ein anderer Versuch von Dr. S., dem Zentrum in der zweiten Lesung des Ausschusses die Preisgabe der kirchlichen Aufsicht nachzuweisen. Herr S. behauptet, die Wendung „unbeschadet des Aufsichtrechtes des Staates“ sei damals lediglich „zu dem Zwecke“ eingefügt worden, um jeden Anspruch auf ein Aufsichtrecht der Kirche zu beseitigen und auszuschließen. Er könne das unbestreitbar feststellen, weil er selbst den Antrag gestellt habe; überdies sei der Antrag mit Zustimmung des Zentrums und unter genauer Einhaltung des Sinnes zum Beschluß erhoben worden. — Herr S. kann natürlich wissen, welchen Zweck er und der Mitunterzeichner Dr. Weich mit dem Antrage verfolgt hat; ich kann aber ebenso entschieden versichern, daß das Zentrum, wenn es der neuen Fassung zugestimmt hat, mit dem erwünschten, nach Wortlaut und Umständen unverfänglichen Zusatz keineswegs auch den genannten Zweck sich zu eigen gemacht hat. Ich verweise unter Zentrum speziell die Vertretung des Zentrums im Ausschuss; mir persönlich ist z. B. von dieser Zweckbeziehung nichts bekannt geworden. Als Theologe hätte ich einer solchen Ausschließung des Aufsichtrechtes der Kirche niemals zustimmen können. Aber auch die Juristen — im Zentrum wie in der demokratischen Fraktion — würden dagegen sicher Einspruch erhoben haben, daß man in die Worte „unbeschadet des Aufsichtrechtes des Staates“ die bezeichnete Ausschließung jeder kirchlichen Aufsicht hineingelegt; man hätte dann sagen müssen: „Unbeschadet des alleinigen (oder ausschließlichen) Aufsichtrechtes

des Staates!“ Dieser Sachverhalt wird bestätigt durch den Verlauf der Beratungen. Protestantische Redner der verschiedensten Schattierungen hatten bereits das Nebeneinander einer staatlichen und kirchlichen Aufsicht für den N.-L. als begründet oder naheliegender anerkannt; so Traub (21. Sitzung Seite 18), so Darnad: „Der N.-L. ist einerseits Lehrgang der Schulen, und unbeschadet des technischen und didaktischen Aufsichtrechtes des Staates ist die Leitung — oder nehmen Sie ein anderes Wort — (Jurist: Gestaltung) Sache der Religionsgesellschaft“ (ebd. S. 21); so in etwa auch Weich (22. Sitzung S. 8), Heinge (42. Sitzung S. 23). Auch Gröber, der Vorsitzende des Zentrums, hatte gleich zu Anfang der ganzen Beratungen die Vereinbarkeit einer begrenzten staatlichen Aufsicht mit der kirchlichen Leitung des N.-L. offen zugegeben (21. Sitzung S. 5).

Und, was auch hier das Wichtigste ist: Der Vorsitzende des Ausschusses erklärte gegenüber dem Änderungsantrag in der 42. Sitzung vor der Abstimmung: „Außerdem ist in Art. 81b angenommen: Das gesamte Schulwesen steht unter Aufsicht des Staates. Also ist das Recht des Staates bereits in der Verfassung festgelegt, daß er auch hier gegen eine zu enge und bedrückende Handhabung (der kirchlichen Ansprüche) eintreten kann“ (S. 42). Das ist doch ein klarer Beweis, daß der Vorsitzende von der neuen exklusiven Bedeutung, die Herr S. in seinen Zusatz hineingelegt, keine Ahnung hatte! Daher konnte auch die Auslegung, die Dr. Weich nachher im Bericht an das Plenum gab (40. Sitzung S. 1076), den natürlichen Sinn der Worte nicht ändern.

Diermit scheinen mir alle Einwendungen und Vorhaltungen, die Dr. S. gegen das Vergehen des Zentrums in der Ausschussberatung erhebt, vollkommen widerlegt.

Ein englisch-französisches Abkommen

Paris, 8. Januar. Ein das betreffende seitende aus London telegraphisch mitgeteilt wird, haben die englischen Lord George und Lord B. über ein englisch-französisches Abkommen zur Sicherung des europäischen Friedens gesprochen durch das Frankreich für den Fall eines deutschen Angriffs der militärischen Bestände Englands in Aussicht gestellt wird.

Paris, 8. Januar. Bei der Sonderkammerkammer des „Antrags“ auf einen französischen Vertrag, über den eine Konferenz in London berufen, Schiedsrichter. Man dürfte sich hinsichtlich gegenüber einem übertriebenen Optimismus hingeben.

Die amerikanischen Delegierten zur europäischen Wirtschaftskonferenz

Paris, 8. Januar. Laut New York Herald werden wahrscheinlich die Delegierten der U.S.A., Hoover, Mellon und der Direktor der Federal Reserve Bank, Harding, an der Konferenz in Genoa teilnehmen.

Direkte Verhandlungen mit Lenin und Trotski?

Paris, 7. Januar. Von Coir teilt mit, daß Lloyd George auf der bevorstehenden Fenger Wirtschaftskonferenz nicht mit russischen Delegierten in Verbindung zu treten wünscht, sondern nur mit Lenin und Trotski selbst zusammenzutreffen gedenkt.

Krieg ohne Waffen

Washington, 9. Januar. Die Lage als Kriegsmittel sind von der Handelskammer als unannehmlich erklärt worden. Die Vertreter der Handelskammer, einschließlich der U.S.A. haben dem amerikanischen Kongress vorgeschlagen, diese Frage sofort zu erörtern.

Ein russisch-amerikanisches Abkommen

London, 7. Januar. Rolfen Krain und Brown, dem Präsidenten des amerikanischen Hilfskomitees für Russland, soll es zu einer Vereinbarung gekommen sein, auf Grund deren die Sowjetregierung in Amerika Geldmittel für die Summe von 10 Millionen Dollars kaufen kann. Das Geld soll durch die Sowjetregierung direkt nach Moskau übermittleit werden.

Gegen die neuen Mietszuschläge

Berlin, 9. Januar. In Berlin protestieren die Hausbesitzer in einer Kundgebung gegen die unannehmlichen Mietszuschläge. In einer Resolution wurde mit einem Beschluß der Hausbesitzer gedroht und eine Erhöhung der Mietszuschläge verlangt.

Die deutsche Volkspartei zur Frage der Kriegsschuld

Berlin, 8. Januar. Die Deutsche Volkspartei hat heute durch eine genaue Klärung in der Pöhlharmonie den Kampf gegen die Kriegsschuldfrage aufgenommen. Der große Saal der Pöhlharmonie war völlig überfüllt. Feiertliche Orgelklänge leiteten die Versammlung ein, in der das schuldlos angelegte deutsche Volk seine Feinde zum Zeugen für die deutsche Friedfertigkeit aufrief. Die einleitenden Worte sprach der Reichstagsabgeordnete Dr. Luther, darauf hinweisend, daß es sich hier nicht um eine Parteifrage, sondern um eine Ehrensache des ganzen deutschen Volkes handle. Dann kamen die Hauptredner von Villetard, Kardone und Admiral Bräuninghaus zu Wort. Sie ließen nur Vertreter der Entente und Neutralen als Entlastungszeugen für Deutschland aufmarschieren. Das Ergebnis war glänzend. Feindliche und neutrale Staatsmänner und Diplomaten, französische, belgische, amerikanische Generäle, Schriftsteller und Gelehrte bewiesen auf das schlagendste die Friedfertigkeit des deutschen Volkes und seiner tatsächlichen Regierung. Unter diesen Zeugen wider Willen befinden sich Edward VII, Delcasse, der belgische Vizekönig Baron Grinbel, der französische General Villetard, Nikolaus II, Lloyd George, Wilson, Poincaré, Grey usw. Als Deutsche zu Schwurzeugen wider Willen wurden nur Sozialisten angeführt: Scheidemann, Noke und Kaufmann. Die genaue Verlesung fand unter dem Banner einer Offenbarung und behauptete die Anschuldigungen der Redner mit tosendem Beifall. Aus der Versammlung betrug es viel, daß die Justizminister zu dieser Diskussion gegen die Kriegsschuldfrage nicht von der Regierung ergriffen worden sei, da der Verfall der Leitung auf der Lüge von der deutschen Kriegsschuld aufgebaut sei. Der Einwand, den die Ausschüsse der Redner hervorgerufen hat, war so stark, daß auf Diskussion verzichtet wurde. Wohl aber wurde das Verlangen gestellt, diese Anschuldigungen als Angehöriger verbreitet zu sehen. Orgelklänge schloßen wieder die Versammlung. Die Deutsche Volkspartei wird im ganzen Lande durch gleiche Versammlungen die Offensiv gegen die deutsche Kriegsschuldfrage fortzuführen.

Parteitag der U.S.P. zu Leipzig

Leipzig, 8. Januar. Vom hohen Turm des Volkshauses zu Leipzig weht die rote Fahne, unerreichbar für jeden Eindringling. Der große Saal des Volkshauses, der aus den Trümmern der Kapitale neu entstanden ist, ist für den Parteitag festlich geschmückt. Saal und Tribünen sind schon am Nachmittag von der Beginn der Verhandlungen überfüllt. Auch eine große Anzahl ausländischer Sozialisten ist erschienen. Nachdem das Begrüßungslied der Arbeiterlöhner verklungen ist, heißt Landtagsabgeordneter Zieglner namens der Leipziger Parteiorganisation die Delegierten willkommen und weist darauf hin, daß die Leipziger Arbeiter als erste die Kriegsschuldfrage abgelehnt hätten. Trotz der Spaltung von Halle sei die Leipziger Organisation unerschüttert. Die Unabhängigen hätten hier 55000 Mitglieder. Länger als ein Jahr bestehe in Sachsen die sozialistische Republik, die ein Stück der Macht der Arbeiterklasse darstelle. Parteivorsitzender Zieglner widmet zunächst dem im Juni vorigen Jahres ermordeten bayerischen Abgeordneten Garenin einen Nachruf. Der Parteitag ehe den Toten durch Erheben von den Sitzen. Der Redner legt dann in seiner Eröffnungsrede die Grundzüge der Partei dar, in der sozialistischen Gesellschaft die sozialistische Demokratie zu verwirklichen. Die Reichsvereine haben die sozialistische Regierung abgelehnt und mit den Bürgerlichen partiiert. Nur die unabhängige Sozialdemokratie habe den Klassenkampf, die Revolution, gefördert, aber den patriotischen Wahnsinn der 21 Moskauer Thesen müßte die Partei ablehnen. Durch die Spaltung von Halle habe das Proletariat eine Schmach verloren, aber der Volkswille sei unerschütterlich. Die Aufgaben dieses zweiten Parteitages sind namentlich Steuerfragen, Koalitionspolitik und Einigung des Proletariats. Auf die Erhaltungsmänner der Bürgerlichen sollen wir nicht hincin. Nach den Enttäuschungen von Jena und Görlitz blüht das deutsche Proletariat heute auf Leipzig. Die Koalitionspolitik demoralisiert, trennt das Proletariat. Die Reichsvereine haben nichts für die Einigung getan. Der Parteitag soll Leipzig eine neue Kampfanzeige der Volkswirtschaft werden. Wir müssen dafür sorgen, daß das Proletariat die Macht behaupten kann, wenn es sie wieder ertrotzt. Dieser Parteitag gilt der Aufrüstung des Proletariats. Er hat die große geschichtliche Aufgabe, ein Parteitag des Sozialismus zu sein, und er wird diese Aufgabe lösen. Darauf wurden zu Vorsitzenden der Reichstagsabgeordnete Dittmann und Seeger Leipzig einstimmig gewählt. Nach Besetzung der Tagesordnung verliest der Vorsitzende Dittmann Briefe von der erkrankten Abgeordneten von Seuder und von Ernst Toller aus der Stellung Niederbachschnefeld. Er begrüßt hierauf die erschienenen Ausländer Grumbach, Frankreich, Vetter, Ruzenburg, Anis, England, Reinhard, Schweiz, Professor Valle de Lettland, Gillebrand, Tschechoslowakei, Abramowitz, Ostpreußen und Friedrich Alex. Deutschösterreich, die mit lebhaftem Händeklatschen empfangen wurden. Darauf überbrachten die Vertreter der einzelnen Länder die Grüße ihrer Parteigenossen. In die eigentlichen Beratungen tritt der Parteitag morgen vormittag ein. Es ist beabsichtigt, von 9 bis 1 Uhr und von 8 bis 7 Uhr zu tagen.

Das Rosenhaus

Originalroman von Felix Rabar (17. Fortsetzung.)

Wenn die Sonne schien, wenn das Abendrot den Himmel mit Purpur färbte, setzte er sich in eine Weinlaube oder unter einen schattigen Birnbaum und hielt mit den Händen Abendrot und Abendfrieden. Dann zog er wohl ein Nadeln aus seiner Tasche und las seinen Zukünftigen das Schönste vor, was deutsche Dichter erfunden haben, und bewachte die Schätze der deutschen Dichtung vor ihnen aus wie einen bunten Teppich, der mit Gold und kostlichen Edelsteinen besetzt war.

Und wenn sie auch dann noch nicht satt waren, nahm er seine Weig in den Arm und küßte sie in den Jau. erarmet der Musik und der Besse. Zuchte die finsternen Gedanken des Tages und der Nacht, diese Dämonen der Finsternis, zu verschrecken und Zufriedenheit, Liebe und Friede wie edle Blüten in ihr Gemüt zu pflanzen. Viele hörten auf seine Worte, besonders die Frauen, manche besorgten seinen Rat, vernahm daß und wardten sich den goldenen Höhen des Lebens zu, alle aber sahen in ihm den bewährten Freund und einen Krostel des Friedens. Und alle verehrten ihn, denn allen brachte er das Manna der Freude und machte sie reich, während er selber darbt. Alle mußten sich sagen: er ist ein Mann nach dem Besen Gottes. Er will uns aus der Wüste unserer Not herausführen, er zeigt uns das gelobte Land, das von Milch und Honig fließt.

In jedem Hause war er daher ein gern gesehener, willkommener Gast. So ging er auch eines Abends durch das Dorf, um das sich schon die armen Schiefer der Dämmerung schlangen; hinter den dunklen Fenstern hielten einzelne Häuser auf wie goldene Sterne am nächtlichen Firmament. Da kam er an das Kollerhütchen, hörte lautes Weinen und trat ein. Drinnen in der Stube war es dunkel, und aus allen Winkeln kam lautes Schreien. „Kinder“ rief er, „wo seid ihr denn?“ Kommt doch her. Macht Licht!

Größe. Als er sie nach der Ursache ihres Kummers fragte, wollten sie erst nicht recht heraus mit der Sprache, bis es ihm gelang, das ältliche Mädchen zum Reden zu bewegen. Da erzählte er denn, daß Koller gornig nach Hause gekommen sei und sie geschlagen habe, weil sie ihn daten, nicht ins Wirtshaus zu gehen, sondern bei ihnen zu Hause zu bleiben. Aus Zorn verlocken sich die Kinder unter die Betten und in die Winkel — der Vater aber war doch ins Wirtshaus gegangen. Das berietete ihnen bitteren Kummer, zumal auch die alte Wittichin an diesem Abend nicht gekommen war und sie ohne Nahrung gelassen hatte. Der Hunger und der Jammer nagten gleicherweise an ihren jungen Herzen.

„Das ist freilich eine schlimme Sache“, sagte er und verteilte zunächst ein paar Brote, die er in der Tasche bei sich trug, unter die Kinder, die die Schnäbelchen aufsperrten wie hungrige Raben. Zum Glück kam eben die Nachbarin, die sich verspätet hatte. Ollen gab ihr das wenige Geld, das er übrig und schickte sie zum reichen Wirt, um für die Kinder Suppe zu holen. Ollen setzte sich demweil zu den Kindern an den Tisch und sagte: „Nun wollen wir einweilen die Krippe ordnen, die wir begannen haben. Erst die Arbeit, dann der Lohn. Arbeit erst, wenn die Arbeit getan ist, schmeckt die Suppe noch einmal so gut.“

Er nahm eine kleine, zierliche, halbtollendete Krippe von dem Wandbrett und stellte sie auf den Tisch. Aus dünnen Brettern war der Stall von Viehställen aufgebaut. Die Wände waren mit Moos bekleidet, ein Nadeln aus Stroß schmückte den kleinen Raum, ein Fenster aus rotem Glas erhälte ihn, sobald das Lichtlein dahinter angezündet wurde, mit rosigem Schein. In der Krippe lag das Jesuskind auf weißen Bindeln, freundlich lächelnd blickten Maria und Joseph über das himmlische Kind. Cedehlein und Efel streckten ihre Köpfe aus dem Stall hervor, und vor der Hütte befanden sich die Hirten mit ihren schneeweißen Lämmlein. Die Figuren waren aus Holz geschnitten und mit bunten Farben bemalt. Das kleine Kunstwerk, das die Kinder unter der Leitung ihres Lehrers angefertigt, brachte ihnen jeden Tag neue Freude und sie vergaßen darüber allen Kummer und alle Sorgen ihres Lebens... Ihre garten Seelen hingen himmelwärts.

„Gute soll unser Werk vollendet werden“, sagte Ollen. „Was fehlt ihm noch?“ Wie in der Schule fuhrten die Finger in die Höhe. „Der Stern... und der Engel...“ „Richtig — der Stern... und der Engel. Wo meint ihr wohl, daß wir die herbeikommen?“

„Ach, die kriegen wir nicht“, sagte der Bub. „Die müssen von Gold sein und nur so funkeln. Und Gold, nein, das haben wir nicht. Sind zu arm.“

„Wer weiß!“ sagte Ollen. „Auch in die ärmste Hütte findet das Gold seinen Weg — das Gold der Freude, wenn darin reine Herzen wohnen. Wenn ihr also keinen Herzgolds seid, dann wird der Engel und der goldene Stern auch zu euch den Weg finden.“

Da schwiegen sie mädchenstill und machten wundergroße Augen, denn Ollen holte aus seiner Tasche einen goldenen Stern mit fingerlangem Strahlenzweig und einen Engel mit himmelreichem Gesicht, goldenen Loden und silberglühendem Gewande.

Aus dem Munde der Kinder brach heller Jubel. Die kleinen Hände bemühten sich um die Weiße, den Stern und den Engel am richtigen Platze zu besetzen, und als es geschah, lechzte sie Ollen das Lied von der „alten, heiligen Nacht“.

Da war auch das Werk vollendet. Das Lichtlein hinter der Krippe wurde angezündet und mit dem rosen Schin zog freudige Hoffnungsglühung in die Kinderherzen und machte sie froh und reich. Die Krippe wurde auf ihren Platz an der Wand gebracht und die Kinder laien den Spruch, den der Engel in den Händen trug: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden...“ „Seht, Kinder, erklärte ihnen Ollen, das ist das Geheimnis der Krippe von Bethlehem: Friede auf Erden! So ist die große Wohlthat Gottes an sein ausserwähltes Volk. Friede sei unter den Menschen! Friede in den Herzen, in dem Hause, Friede in der Familie, in der Heimat und in der ganzen Welt! Am den Frieden für alle müßt ihr heute und alle Tage eures Lebens beten. Wollt ihr das?“

(Fortsetzung folgt.)

Kette durch sein Mitwirken zu verschönern. Ich habe mich über den Idealismus den diese jungen Leute bekundeten, erfreut, die, anfangs an den Tanzboden zu gehen, bei den sich wiederholenden Feiern trotz Schnee, Sturm und Regen immer dabei waren, durch ihre Gelänge, Theateraufführungen usw. Gemächnisse und Kinder zu erfreuen und so den Hauptteil am Gelingen ähnlicher Veranstaltungen beizutragen. Die feinen Weihnachtsabende haben den Gedanken der Gemeinschaft und Aufmunterung der Katholiken in vieler Hinsicht gewirkt und neu belebt. Geht Gott, daß es jetzt durch reue Arbeit gelingt, diese guten Reime neuen Lebens zur Blüte und Reife zu bringen. Unten liehen Wohltäter werden aus dem kurzen Bericht schon ersehen haben, daß ihre Spenden nachdrücklich angelegt sind, deswegen möchte ich allen Leuten eine weitere pünktige und sichere Kapitalanlage vortragen: in einem Scheckbuch für unsere Einkommensanten. Wenn 60 Kinder sollen dieses Jahr zum ersten Mal an den Tisch des Herrn treten. Nun ist es für viele Familien nicht leicht, wie z. B. in Brandis, wo die Väter der Familien zum großen Teil im Felde geblieben oder aus den Folgen des Krieges gestorben sind, auch nur die notwendigen Sachen zu beschaffen. Als unerbittlicher Bettler bitte ich daher alle lieber Leser, das Volkshilfs-Komitee unseres Herrn Pfarrers Nr. 57252 bei dem Volkshilfs-Amt Leipzig für Herrn Expeditus Johs. Weier, Grimma, Nikolaistr. 1, auch in Zukunft bedenken zu wollen.

Aus der katholischen Welt
Hohe päpstliche Auszeichnungen

Wie wir erfahren, hat der Heilige Vater anlässlich des hl. Weihnachtsfestes folgende Auszeichnungen nach Deutschland verliehen: Dem Bankier Geheimrat Dr. h. c. v. Hagen, Köln, Großkomtur des Silvesterordens mit Stern, dem Großindustriellen Geheimrat Dr. h. c. Peter Glöckner, Duisburg, Komtur des Gregoriusordens mit Stern, dem Großindustriellen Freiherrn Th. von Guillaume, Köln, Komtur des Silvesterordens und dem Großindustriellen Reichstagsabgeordneten H. Glöckner, Döttinghausen, Westf., Komtur des Gregoriusordens.

Theater und Musik

Stadtdoper. Das 3. Sinfoniekonzert Reihe A war der zweite (eigentlich erste) Beethoven-Abend und brachte wiederum dem jungen Generalmusikdirektor Fritz Busch große Ehren ein. Man feierte ihn schon in der von mir besuchten öffentlichen Hauptprobe wie selten einen Dirigenten und abends dürften die Bogen der Vereinerung noch höher geschlagen haben. Natürlich hat das neueste Requiem, sein Gewinn für Dresden, mitbestimmend gewirkt bei diesen Beethoven-Abenden, aber andererseits dürfen die Verdienste von Dirigent und Kapelle gerade in diesem Konzert nicht geringer eingeschätzt werden, auch wenn der festliche Anlaß wegfiele. So hat nämlich, seit wir uns erinnern können, niemand in Dresden Beethovens Werke angeführt. Sie ist nicht die dankbarste seiner Sinfonien, aber was darin an inneren Werten steckt, soll ja gerade der Meisterdirigent zeigen können. Einmal von Mozarts Welt weit in ihr. Sie verbreitet Sonne und verjüngt die Erde. Die G-moll-Sinfonie dagegen ist ein überaus Romanes, voll Stolz und Schönheit, mehr herb und trostig als sie und anmutig. Doch sie für alle Zeiten leben wird, hat Schumann schon vor mehr als 30 Jahren prophetisch. Busch nimmt das Werk im Tempo breiten als wie es gewohnt sind. Aber man hat sofort die feste Überzeugung: so ist es richtig. Das bei uns in Dresden überaus beliebte Köhnen der Tempa erklärt geradezu den Beethovenischen Geist. Und in der Vierten ließ Busch allen Duft und alle vorwärtsliche Spannung sichtbar werden. Die vorangegangene Korallen-Ouvertüre war ein Erlebnis für sich. Ad.
Stadtdoper. In der gestrigen „Tosca“-Aufführung stellte sich Richard Tauber erstmalig als Cavalcotti vor. Stimmlich gab er das Beste. Das war ja demnachzusehen. Die große Arie des 3. Aktes wurde schließlich auch der Höhepunkt

des Abends und riesige Begeisterung des Publikums folgte am Schluss. Aber als Darsteller hat Tauber denn doch enttäuscht! Man kann nicht übersehen, daß dieser Maler und Liebhaber der Frauen ein feiner Kulturmensch sein soll, kein Naturbursche mit nicht eben fulminanten Mäxchen. Diese „Auffassung“ wird wohl bemüht sein sollen, denn Tauber ist fraglos imstande, liebenswürdig und manierlich zu sein. Der Sänger müßte sich also in puncto Auffassung umstellen. Ein Kolgast aus Breslau, Margy Dannenberg, konnte als Tosca nicht erwärmen. Wohl wurde sie der Partie in gesanglicher Beziehung gerecht, aber es mangelte an Poesie und Seele. Kurt Siregler dirigierte mit Verve und der diesmal besonders nötigen Umsicht.

Neujährer Schauspielhaus. Auch die Aufführung von „Hanneles Himmelfahrt“ löst freudige Zustimmung zu. Was dagegen einzuwenden wäre, ist bald gesagt. Es liegt in der Regie. Der gestrige Kardinalfehler löst sich ja auf machen: Die Pause, die nirgends nötig ist und gar keine Begründung hat, zerstört nämlich die Stimmung. Die Wägenstimmung muß intensiver werden, sie darf über Trauer und Weisheit nicht im Unklaren lassen und vor allem muß die Schlüsselszene einer Verdichtung erfahren. Aber sonst war wirklich Beachtenswertes geschaffen. Die Arnenhaus-Umwelt war kräftig gezeichnet und die Erscheinungen des Hiebtaumes gelangen ganz vorzüglich. Mit den Darstellerinnen des Hanneles scheint man in Dresden Glück zu haben. Am Schauspielhaus war man in dieser Beziehung sehr vorwärtig und Trude Svallers kindliche, liebevolle Auffassung kann mit Ehren bestehen. Paul Will als Gottwald verzichtete darauf, den Lehrer noch mehr zu idealisieren, als das ohnehin geschehen ist, er stellte einen humanistischen, vielleicht etwas zu hiebren, aber durchaus in den Rahmen passenden Lehrer auf die Szene. Von den Erscheinungen fiel besonders Albert Will auf, dessen Malters-Mauerer in seiner bösartigen Hauschaltung eine Grenzleitung war. Auch Charlotte Vier als Mutter traf den rechten Ton. Die Arnenhändler waren von Irma Felbia, Bressart, Mola Klaus, L. Jordan gut gesehen und gespielt. Vielleicht erweist das Theater sein Publikum, sich des Erfolgs zu entsinnen.

Neujährer und Tanz. Georg Kubienkauf-Past ist ein Geiger von hervorragender Bedeutung. Sowohl vom musikalisch wie auch bezüglich der inneren Zusammenhänge mit dem Werke, die ja bekanntlich erst den Meister machen, hat er auf der Höhe. Sein schöner, großer Ton vom dem Herzerischen Sololied (C-moll-Sonate) sehr zu halten. Schade nur, daß der Abend unerschütterlich nur so schlecht beendete war. Ad.
Die Vereinerung „Hilffereise Tante“ war für die Veranstaltung von Suse Eisler und Erik Joergens denn doch etwas gewaltig. Härte in der Bewegung, Mangel an Harmonie waren überall festzustellen. Ein wenig Stimmung haben nur Suse trichte und Anthonius Oster, das andere war Unterhaltung, Variete, aber nicht Kunst. Besonders gilt das von dem Tanzstück „Am Tempel“, der eine heitere und fröhliche Stimmung ins Publikum trug. Ad.
Das letzte Sinfoniekonzert der Philharmoniker leitete Prof. J. G. Praxael, seine Ersterlieber „Am Trande“, „Wie der kühlende Wind“, „Erwartung“ erleben die Gehörten. Sie sind höchst erhaben und wirken instrumentell und wurden von Carl Willhagen sehr schön gegeben. Der Säner brachte überdies noch die Venus-Arie aus Eugen Onegin in Gedächtnis. Er erzielte hübschen Erfolg. Wie noch interessierte uns diesmal der dirigentenlose Mozart, der eine recht gute Wiederholung der ersten Sinfonie Mahlers und eine stimmungsvolle Hoffmann-Cavallerie leitete. Das Orchester gehörte den Mitgliedern des beliebigen Dirigenten bestand und verhielt sich an Klappen einwandfrei. Ad.

Konzert Proben. Der Wächner Sänger hat unserem Busch auf ein halbes Wiedersehen ruhiger entsprochen, als zu hoffen war. Und diesmal sang er nicht vor leeren Pulten; der große Vereinschor war vollständig ausverkauft. Nebenbei konnte andererseits Bestätigung halber nur seine Schärfe und Wahnsieder hören. Was macht dieser begnadete Verbe

aus „Totengräber Heimweh“, aus „Wanderers Nachtlieb“! Worte und auch der Raum steht, um solche Einbrüche dem Leser wiederzugeben. „Wanderer“ „Wanderer“ und „Waldesheim“ erkund vor uns mit dem ganzen Stimmungsgauber dieser wundervollen Vertonungen, nein, Probenen lehrte uns überhaupt erst den Wert dieser Lieber begreifen. Die anschließende, kunstvolle Begleitung Vinde Probenen verdient ein Extrapos. Wir hoffen nunmehr, Probenen recht oft in Dresden zu hören. Ad.

Im Vittorio-Theater gastiert — nach kurzem, freudig begrüßten Variete-Intermezzo — schon wieder eine Hofen-Gesellschaft. Diesmal ist es der bekannte rheinische Komiker Vlachheim mit Gesellschaft. Man sieht man gern zu Gast. Er spielt in dem in Dresden oft und mit großem Erfolg gegebenen Schwan „Zwangsquartierung“ den Kommissionsrat Schwabe, wobei er Gelegenheit findet, durch seine drollige Situationskomik Lachsalen, die ununterbrochen durchs Haus dröhnen, zu entfachen. Sein Ensemble ist ganz vorzüglich. Ad.

Literatur

Dur Spiritualis, anctore S. P. Ludovico de Ponte S. J., Interpretis P. Melchioris Trevinius S. J. Bibliotheca africana edita a Francisco Breshi XI—XIII. Regensburg, Pustet 1921. 3 Bände je 15.— M., in Leinwand mit Holzschnitt je 18.—, mit Holzschnitt 20.— M.

Der ehrwürdige Vater Ludovic de Ponte (†1694) gehört zu unseren besten zeitlichen Schriftstellern. Sein Ruf gründet sich hauptsächlich auf seine erstmalig 1691 erschienenen Betrachtungen, die seitdem immer wieder aufgelegt und auch ins Deutsche überföhrt wurden. Noch heute sind sie hochgeschätzt und werden gern gebraucht. Welche Wertschätzung wie die Betrachtungen verdient der 1699 erschienene „Geistliche Führer“. In vier Bänden gibt er uns eine umfassende Darstellung der Mittel und Wege, im geistlichen Leben Fortschritte zu machen und zur Vollkommenheit zu gelangen. Der „Geistliche Führer“ ist als Gula spiritus in spanisch geschrieben, wie überhaupt de Ponte alle seine Werke bis auf eine Erklärung des Hohen Liebes in spanischer Sprache verfaßte, um sie auch weiteren Kreisen seines Vaterlandes zugänglich zu machen. Die Bibliotheca africana bringt das Werk in einer guten lateinischen Uebersetzung. Mühe der „Geistliche Führer“ auch im lateinischen Original lateinischen Vales und insbesondere den Geistlichen, die selbst nach Vollkommenheit streben und andere dahin führen wollen, den rechten Weg zur Erreichung des hohen Zieles zeigen. Wir wissen nicht daran, daß der „Geistliche Führer“ de Ponte neue Freunde gewinnen wird. War de Ponte doch der Lieblingschriftsteller eines Kardinals Wellenstein und der Benediktiner A. von Herrea, einer der berühmtesten spanischen Kanzelredner bekannte von ihm: Eine hoc Ponte nullum unquam videri transivisse. Wir können die drei Bände und doch so inhaltsreichen Bändchen angelegentlich empfehlen.

Leistung

Als Spende für den Probenverein stufen ein: 25 M. von Herrn Kern, Landler, Seltendorf; 100 M. von H. H. Reichardt; 150 M. als Weihnachtsgeschenk von J. A. Kungesdorf, 50 M. von Ungenannt.

Unsere heutige Nummer umfasst 4 Seiten

Verantwortlich: für den redaktionellen Teil: i. V. Arthur Böttinger; für den Inseratenteil: Josef Kohnmann. — Druck und Verlag der „Saxonia-Druckerei“ G. m. b. H. zu Dresden.

Wohlverstanden mit den heiligen Sterbenskränzen verschied am Sonnabend früh 1/3 Uhr unser lieber guter Vater, der Schriftsetzer

Joseph Angsten

Dies zeigen hiermit an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dresden, Freiburger Straße 8, Hg. I., den 8. Jan. 1922

Die Beerdigung findet Dienstag den 10. Jan. nachm. 2 Uhr auf dem inneren kath. Friedhofe statt.

Es hat Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unseren hochverehrten ersten Vorsitzenden des Katholischen Schulvereins und Ehrenmitglied des Katholischen Arbeitervereins, den Laborant, Herrn

Johannes Frosch

unverwartet zu sich zu nehmen.

Die Gemeinde verliert in ihm ihren rastlosen Führer. Nie werden wir seine aufopfernde Tätigkeit vermissen.

Gott gebe ihm die ewige Ruhe.

Katholischer Schulverein
Katholischer Arbeiterverein

Rositz, den 4. Januar 1922. 610

Kreuzbündnis Dresden-A. Dienstag den 10. Januar Vortrag
abends 1/8 Uhr
von Fr. Sprentzel über: „Wie machen wir unsere Jugend tüchtig?“

Kath. Bürgerverein zu Dresden

Mittwoch den 11. Januar abends 8 Uhr
im Restaurant „Pirnaischer Hof“, Scheibergasse 13.
Herr Oberlehrer Schöder spricht über
Carl Maria von Weber: „Freischütz.“

Musikalische Darbietungen einiger seiner Schüler werden dem Vortrag umrahmt.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Bruchleidende

Finden selbst in den schwersten Fällen sichere Hilfe bei Bandagen

Walter Kende DRESDEN
Pirnaische Str. 43.

— Geschäftsgründung 1787 —
Erbtote ihren werten Besuch

Volkverein für das katholische Deutschland
Dresden - Neustadt

Dienstag den 10. Januar abends 1/8 Uhr im Volkshaus Saal, Bahner Straße 35, spricht unser Mitglied des sächsischen Landtages Herr Paul Heßlein über

„Tagesfragen“

Im Anschluß daran künstlerische Darbietungen.

Da die erste große Versammlung im neuen Jahre von besonderer Bedeutung werden soll, werden alle Gemeindeglieder gebeten, vollständig zu erscheinen.

Der apologetische Kurs: „Neuzeltliche Forderungen an die Religion und ihre Beurteilung“ beginnt am Dienstag den 24. Januar. Herr Oblatenpater Superior Ränger spricht über „Das religiöse Erlebnis“.

Der Saal ist gut geheizt!

Ich suche für meine Schwester, 29 Jahre alt, streng solides, hübsches Mädchen, große Erscheinung, häuslich und geschäftsfähig,

aus guter Familie einen Gatten

in sicherer Position. Meine Schwester besitzt ein Barvermögen von 40000 Mark, gute Aussteuer und zwei vollständig eingerichtete Zimmer.

Katholische Herren, denen daran liegt, eine glückliche Häuslichkeit zu erhalten, wollen sich melden unter **„S. O. 4196 an die Zittauer Morgen-Zeitung in Zittau.“**

Der größte Tenor der Welt

Enrico Caruso

singt in jedem Heim durch das

Gramola

Verzeichnisse über Apparate u. Platten kostenlos

„Gramophon“

Max Wendlandt, Dresden, nur Prager Str. 21, Koke-Struvestr., Chemnitz, Kronenstr. 19

Größtes Apparate- und Platten-Lager am Platz

Rasche Hilfe

Bei den verschiedenen Formen von **Muskellophie** (Muskelschwund) dringend geboten, weil sonst die Muskelfasern einzeln oder auch bündelweise zugrunde gehen. Die gesund gehaltenen Muskeln gilt es zu erhalten und vor einem Schwund zu bewahren. Eines der bewährtesten Mittel hierfür ist

Wohlmu's elektro-galvanischer Schwachstrom-Apparat, Marke Geweco.

Nehmen Sie Probestütungen in unserem Wohlmu-Institut. Verlangen Sie kostenlos Prospekt.

G. Wohlmu & Co., A.-G., Dresden-A.
Bürgerwiese 22 (Haus Dianabad)

(Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten)

Sitzungen können auch bei den in Dresden eingerichteten A. bulenzen vorgenommen werden.

General-Vorretor für Amtshauptmannschaft Bautzen:
Max Warnatsch, Bautzen, Molkestraße 31.

Pelzwaren

Carl Dreier

DRESDEN, Wettinerstraße 38, 1. Stock.

Scheuerlücher

groß, sehr haltbar, Stiel von 2 Bl. an. Wichtige Gelegenheiten.

f. Wiederbestellung: Verkauf: Dresden, **Louisenstraße 26, S. P. I.**

Freundlich möbliertes

Zimmer

per sofort von jungem Kaufmann gesucht. Gest. Zuschriften erbeten unter **„S. G. 451“** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Juwelier
Carl Frötschner
Dresden-A.
König-Johann-Str.
10a Schloßplatz 6